Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 114. Sonnabend den 17. Mai 1834.

Montags, am zweiten Pfingst-Feiertage, wird keine Zeitung ausgegeben.

Preußen.

Berlin, vom 15. Mai. — Der bisherige Privat-Docent Dr. G. Magnus hierselbst ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Der bisherige Kollege an der Lateinischen Haupt-Schule des Waisenhauses zu Halle und Privat-Docent an dortiger Universität, Dr. Karl Friedrich Gottlob Förtsch, ist zum Rektor des Dom-Gymnasiums in Naumburg ernannt worden.

Deutschland.

München, vom 5. Mai. — Heute fuhren wieder 112 Griechische Freiwillige in zehn Wagen von hier auf dem kürzesten Wege durch Tyrol nach Triest ab. Auch mehrere Wagen mit Soldatenweibern und einigen kleinen Kindern, so wie große Transporte von Baierschen Gewerbserzeugnissen aller Art gingen mit ab. Die Verheirathungen der Soldaten, obwohl ohnehin sehr zahlreich, finden doch nicht so häufig statt, wie es die Griechische Regierung wünscht, die darin das beste Mittel erblickt, die Deutschen zum beständigen Verbleiben in Griechenland zu veranlassen. Die Zahl der bis jetzt dahier geworbenen Soldaten beträgt schon an 4000. Die Werbung wird hier thätigst fortgesetzt und wird zur Zeit durch das fortwährende Eintreffen einer großen Anzahl auf der Wanderung begriffener Handwerksgesellen aus andern Deutschen Staaten, so wie vieler Studenten von verschiedenen Deutschen Universitäten, die neben andern Rücksichten vorzüglich die geöffnete Bahn der Ehre zu diesem Schritt bewegt, im besten Zuge erhalten. Für Ausländer ist zu bemerken, daß sie außer einem Zeugnisse über den bisherigen Lebenswandel auch ein solches über Erledigung der vaterländischen Conscriptionspflicht bei der Werbe-Commission aufzuweisen haben.

Wie bekannt, erhalten wir ein neues prächtiges Postgebäude; das Graf v. Törring'sche Palais, dem neuen Residenzbaue gegenüber, wurde um eine namhafte Summe angekauft. Das neue Postgebäude wird im Style der Königlichen Residenz gebaut. Der Staat giebt dazu 180,000 Fl. und Se. Maj. der König wies auf seine Cabinetscasse 50,000 Fl. an. Die gesammten Baukosten sollen die Summe von 300,000 Fl. erreichen.

Frankfurt a. M., vom 6. Mai. — Gestern Abend und die Nacht über wurden hier außerordentliche militairische Vorkehrungen getroffen. An verschiedenen Thoren der Stadt wurden nicht allein die Wachen unseres Linien-Militairs um das Doppelte verstärkt, sondern auch starke Abtheilungen der K. K. Oesterreichischen und K. Preußischen Truppen, die unsere nahen Dorfschaften besetzt halten, bewachten gemeinschaftlich mit unserem Militair die Stadtthore und bivouakirten im Freien. Zahlreiche und sehr starke Patrouillen des Oesterreichischen Militairs durchzogen die Nacht über die Straßen der Stadt, doch blieb alles ruhig. — Hin und wieder hört man jetzt von kleinen, jedoch unbedeutenden, Händeln und Schlägereien zwischen unserem Linien-Militair und Individuen aus der untersten Volksklasse, veranlaßt durch jene betrübten Ereignisse des 2ten d., an welchem Tage das aus Frankfurtern bestehende Corps der Büchsenschützen die Wachen, und besonders die des Zeughauses, besetzt hatte. Bei dieser Gelegenheit soll gestern einer dieser Militairs recht übel zugerichtet worden seyn. — Derjenige Soldat, welcher am

Abends des 2ten die Schildwache vorher warnte, ist verhaftet. Mehrere Augenzeugen jener Vorfälle wollen jetzt behaupten, vor der Befreiungsscene der Studenten habe man einen starken, lange andauernden Pfiff gehört; ein Signal-Schuß sei vorher nicht gefallen. Mehrere beamtete Personen sind auch der Meinung, der entflohene Student Alban dürfte sich schon jenseits der Deutschen Grenze befinden, da es bis jetzt den strengen Nachforschungen der Behörden nicht gelungen sey, sich desselben, so wie der andern steckbrieflich Verfolgten, habhaft zu machen.

Ebendaher, vom 9. Mai. — Niemand täuscht sich mehr darüber daß der Versuch unsere Gefangenen zu befreien durch Verbindungen von Außen geleitet wurde. Vor der Stadt und nach Homburg vor der Höhe hin, welches einige Stunden von hier entfernt liegt, haben Landleute um diese Zeit Raketen aufsteigen sehen, ein Beweis daß erweiterte Vorbereitungen getroffen waren. Während des vorhergehenden Nachmittags bewirthete einer der Wache-Soldaten auf der Konstablerwache, ein hiesiger Angehöriger, der schon öfter erwähnte Schäfer, seine Kameraden mit vielem Aepfelwein und suchte sie betrunken zu machen. Derselbe Schütze stand vor den Gefängnissen auf dem Posten, als die Befreiungsscene vor sich ging und ist von dem Posten mit entwichen, ein Beweis daß er zum Complott gehörte. Den sich hier in Haft befindenden politischen Gefangenen steht übrigens, wie es scheint, noch lange keine Aburtheilung bevor, im Gegentheil sollen die Untersuchungen von Neuem und schärfer begonnen haben. Aus den, in andern Deutschen Staaten eröffneten Untersuchungen gegen die Studentenverbindungen soll sich nämlich ergeben haben, wie viele entfernte mittelbare Theilnehmer das Frankfurter Attentat vom 3. April hatte.

Frankreich.

Paris, vom 6. Mai. — In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurden die Berathungen über das Budget des Handels-Ministeriums fortgesetzt. Eine weitläuftige und sehr lebhafte Debatte veranlaßte das Kapitel, worin eine Summe von 1 Mill. 300,000 Fr. als Subvention für die Königl. Theater gefordert wird. Herr Vatout trat gegen diese Bewilligung auf und verlangte nach einigen Ausfällen auf die neue romantische Schule, daß der Minister des Innern den Kammern ein Theatergesetz vorlege, das die den Autoren gebührenden Rücksichten mit dem sittlichen Gefühle des Publikums verschmelze. Herr Charlemagne erhob sich nicht sowohl gegen die gedachte Beisteuer, als gegen die Art und Weise, wie dieselbe verwendet werde; namentlich fand er den der großen Oper jährlich ausgesetzten Zuschuß von 670,000 Fr. exorbitant. „Die Regierung,“ so schloß er seinen Vortrag, sollte die ihr bewilligten Summen vorzugsweise zur Aufführung guter Stücke verwenden. Statt dessen aber legt sie die Hände in den Schoß und läßt es sich ruhig gefallen, daß auf unseren Theatern die schamlosesten Schau- und Lustspiele zur Aufführung kommen, so daß durch unsere Schaubühne nur noch die Sittenverderbniß befördert wird.“ Der Minister des Innern bemerkte, daß ohne eine Theater-Censur diesem Uebelstande nimmermehr würde abgeholfen werden können. Herr Garnier-Pagès widersetzte sich der Einführung einer solchen auf das Bestimmteste, da sie der Regierung die Bahn der Willkühr eröffnen würde. Herr Odilon-Barrot räumte ein, daß theatralische Darstellungen auf die Massen bei Weitem mächtiger einwirkten, als die Veröffentlichung eines bloßen Gedankens durch die Presse; indessen sey man, als die Frage über die Abfassung eines Theatergesetzes im Schoße des Staatsraths erörtert worden, auf unübersteigliche Hindernisse gestoßen, und man habe sich gar bald überzeugt, daß es völlig unmöglich sey, die unbedingte Theaterfreiheit, unter Vorbehalt strenger Repressiv-Maßregeln, mit der öffentlichen Sicherheit und der Ehre der Familien zu vereinigen. Herr Thiers erklärte, daß er keine Censur, aber nur die doppelte Befugniß verlange, das Eröffnen neuer Theater und die Aufführung unsittlicher Stücke verbieten zu dürfen, d. h. daß man ihm in Bezug auf die Theater nichts weiter bewillige, als was man in Bezug auf die öffentlichen Ausrufer ohne irgend eine Beeinträchtigung der Presse und bloß in der Absicht, jedem materiellen Unfuge vorzubeugen, bereits gethan habe. Herr Odilon-Barrot, der nach dem Minister noch einmal die Rednerbühne bestieg, erklärte sich im Allgemeinen gegen dergleichen Präventiv-Maßregeln, und wollte es nicht wahr haben (wie Herr Thiers solches angedeutet), daß die Preßfreiheit an den Ereignissen in Lyon und Paris Schuld gewesen. „Die Preßfreiheit,“ sagte er, „ist für mich mehr als ein bloßer Glaube, sie ist eine Religion; hätte ich aber die Ueberzeugung, daß wir ihr alle jene Unruhen, alle jene Greuel des Bürgerkrieges verdankten, so würde ich, ungeachtet meiner Liebe für sie, dafür stimmen, daß man ihr Schranken setze. Ich bin aber dieser Meinung nicht.“ Herr Thiers entgegnete hierauf, daß er nicht gesagt habe, die Preß-Freiheit, sondern der Preß-Mißbrauch sey an den letzten Unruhen mit Schuld gewesen; außerdem müsse er aber auch noch hinzufügen, daß auch der Rede-Mißbrauch an jenen Ereignissen einen großen Antheil gehabt habe; er sey weit entfernt, die Freiheit der Rednerbühne, die er als die Basis der Repräsentativ-Regierung betrachte, anfechten zu wollen; wohl aber hätte er sagen können, daß man zur Verletzung der Gesetze öffentlich herausgefordert habe; er hätte es sagen können, habe es aber nicht gesagt. Bei diesen Worten entstand ein gewaltiger Tumult in den Reihen der Opposition und mehrere Mitglieder forderten den Minister auf, seine Meinung unverhohlen zu äußern. Besonders erhob sich ein lebhafter Streit zwischen Herrn Thiers und Herrn Mauguin. Der Erstere behauptete, daß er die gegenwärtige unangenehme Erörterung nicht herbeigeführt habe, während der Letztere den Minister beschuldigte, daß er solches allerdings gethan, daß er sich

aber irre, wenn er glaube, daß die Opposition jene Erörterung scheue. In demselben Sinne äußerte sich auch Herr Garnier-Pagès, mit dem Hinzufügen, daß die von Herrn Thiers aufgeworfene Frage bei den Berathungen über das Gesetz wegen der Aufbewahrung von Waffen und der Errichtung von Barrikaden ausführlicher zur Sprache kommen werde. — Das Kapitel über die Beisteuer der 1,300,000 Fr. zu den Theatern wurde darauf unverkürzt bewilligt."

Der Oberst-Lieutenant Alphand, der bei den Unruhen in Lyon die Artillerie commandirte, hat folgendes Schreiben in die hiesigen Blätter einrücken lassen: „Es scheint mir zweckmäßig, zur öffentlichen Kunde zu bringen, daß die Ober-Offiziere der Artillerie der Lyoner Garnison, allein für die Ausführung der ihnen zur schnellsten Herstellung der Ruhe ertheilten Befehle verantwortlich, im Voraus erklärt hatten, daß sie keine Gunstbezeugungen, keine Belohnung, die eine Folge der beklagenswerthen Ereignisse, deren Opfer die Einwohner geworden sind, seyn möchte, annehmen würden. Dadurch erklärt es sich, weshalb jene Offiziere weder Orden erhalten haben, noch avancirt worden sind."

Auf den (bereits mitgetheilten) Artikel des Journal des Débats erwiedert der Temps Folgendes: „Dem Hauptorgane der doctrinairen Partei ist ein Geständniß entschlüpft, das dem Schrei eines bösen Gewissens gleicht; ja, das ministerielle System ist das aller Oeffentlichkeit abgeneigte militairische System. Dieses Geständniß ist eine Kriegserklärung gegen die Repräsentativ-Regierung, deren Wesen die Freiheit der Erörterung ist. Man streitet aber nicht lange gegen 400,000 Bajonette. Es bleibt nun dahingestellt, ob das System des Ministeriums auf Erfolg zu rechnen hat. Ist wohl die Französische Armee, wie unsere constitutionellen Gesetze sie gebildet haben, ein geeignetes Werkzeug, um den Militair-Despotismus einzuführen? Unsere jungen Conscribirten sind verschieden von den Veteranen Napoleons; diese hatten im Gewühle der Schlachten den Charakter der Bürger verloren; das Lager war gleichsam ihr Geburtsland geworden, und sie hatten zuletzt den Grundsatz ihres großen Anführers angenommen: „„Wo die Fahne, da ist unser Vaterland."" Mit einer Armee von 400,000 Bürgern gründet man keine militairische Gewalt; höchstens kann es gelingen, Elemente zum Bürgerkriege hervorzurufen, und das Schicksal des Staates von der Verführung eines Regimentes abhängig zu machen. Man gewöhnt das Volk daran, das Recht in der Gewalt zu sehen, und die Gesetze zu verachten; man giebt sogar den Factionen eine falsche Richtung, indem man sie veranlaßt, in Ermangelung des Volkes, die Popularität in der Armee zu suchen. Man tödtet die Parteien nicht, man giebt ihnen Waffen in die Hand, damit eines Tages die Staatsgewalt einem Soldaten ohne Ruhm, einem Helden des Bürgerkrieges zufalle. Ist das die Zukunft, die man dem Lande bereiten will? Ein Napoleon möchte noch hingehen; aber ein Cromwell!"

* Das Journal de Paris enthält Folgendes: „Der Courier français und vor ihm mehrere andere Blätter, beschuldigen neuerdings das Ministerium, daß es den Telegraphen benutzt habe, um bevorzugten Spekulanten den Cours der öffentlichen Fonds an der Londoner Börse mitzutheilen. Sie fügen hinzu, daß man in dieser Beziehung von mehreren Ministern Aufklärungen verlangt habe, und daß diese die Schuld auf ihre Kollegen oder auf deren Beamten zurückgeworfen hätten. Wir sind auf offizielle Weise ermächtigt worden, diesen beiden Umständen auf das Bestimmteste zu widersprechen. Niemals, bei keiner Gelegenheit, hat man den Telegraphen dazu gebraucht, Fonds-Course zu überbringen. Wenn eine so bestimmte und so förmliche Erklärung noch einer Bestätigung bedürfte, so würde man sie in den Telegraphen-Registern finden. Es ist hiernach fast unnöthig hinzuzufügen, daß kein Minister die Verantwortlichkeit für eine Handlung, welche niemals begangen worden, auf einen andern geschoben haben kann."

Die Nachricht von der Entfernung des 35sten Regimentes aus der Hauptstadt hat sich noch nicht bestätigt. Die Militair-Behörde scheint im Gegentheil nicht geneigt, dem Regimente eine andere Garnison anzuweisen.

Auf der heutigen Börse ist von nichts Anderem die Rede, als davon, daß Don Carlos und Dom Miguel die ihnen gemachten Bedingungen angenommen hätten. Eine Menge Geschäfte wurden in Folge davon an der Börse gemacht. Etwas Wahres muß an der Sache seyn, denn die bedeutendsten und bestunterrichtetsten Häuser nahmen an den Speculationen Theil.

Das Schiff Sully, welches (wie gemeldet) in Havre angekommen ist, hat das nachstehende Schreiben aus New-York vom 11. April mitgebracht. Es war in jener Stadt nicht, wie das Journal de Havre irriger Weise berichtet hatte, von der Wahl des Präsidenten, sondern von der eines Maire die Rede. Das Schreiben selbst lautet folgendermaßen: „Wir sind hier seit einigen Tagen in einer großen Unruhe wegen der Wahl eines Maire, eine Operation, die zu jeder anderen Zeit sehr friedlich vor sich geht, die aber diesesmal die öffentliche Meinung auf das lebhafteste interessirt, weil die Parteien dabei ihre gegenseitigen Kräfte prüfen wollten. Man vereinigte sich alle Abend in jedem Bezirke, man intriguirte, man erhitzte sich für oder gegen Jackson, das heißt, für oder gegen seinen Kandidaten. Alle Geschäfte waren eingestellt; die Fabrikanten und die angesehensten Kaufleute der Stadt, sämmtlich Anti-Jacksonisten, hielten ihre Läden bis Mittag geschlossen, um die Regelmäßigkeit der Wahl-Operationen zu sichern. Diese haben am 8ten begonnen; alle Bürger von New-York, die 21 Jahr alt und geborne oder naturalisirte Amerikaner sind, haben das Recht, zu stimmen; jeder Stimmzettel enthält den Namen des Wählers, seine Wohnung, sein Alter und den Namen des Kandidaten, dem er seine Stimme giebt; andere Formalitäten sind nicht zu erfüllen. Die Wahl-Urnen haben drei Tage lang offen gestanden, und gestern Abend erst ist die Wahl beendigt

gewesen; aber in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, kennt man das Resultat noch nicht, weil man noch nicht in allen Bezirken mit der allgemeinen Zählung zu Ende ist. Bis jetzt haben die Anti-Jacksonisten eine Majorität von 1300 Stimmen; aber man weiß, daß in den Bezirken, deren Stimmen man noch nicht kennt, die Meinung dem Präsidenten günstig ist. Der Ausgang dieses großen Kampfes ist also noch ungewiß." — Ein hiesiges Abendblatt will wissen, daß die Wahl zu Gunsten des Herrn Lawrence, Kandidaten des Präsidenten, ausgefallen sey, indem derselbe unter 35,000 Stimmen eine Majorität von 150 bis 200 Stimmen gehabt habe. Diese Nachricht scheint aber nur auf einer Hypothese zu beruhen, da nach dem Sully kein Schiff weiter aus New York in Frankreich angekommen ist.

Ein Schreiben aus Lyon vom 20. April — in der Leipziger Zeitung — enthält Folgendes: „Alle Blätter schweigen, daß die Municipalität und die Linie sehr wohl von dem Ausbruche der Insurrection unterrichtet waren, und daß man sogar die Geldspender kannte, um Unruhe anzustiften. Es war der starken Besatzung möglich, in den engsten Quartieren starke Patrouillen und Piquets aufzustellen, statt sich da zusammen zu halten, wo der Ausbruch der Insurrection unmöglich war; aber unsre Militair- und Civilbehörde war nun einmal überzeugt, daß die Lyoner Mißvergnügten eine Insurrection nicht früher unternehmen würden, als bis in Paris eine ausgebrochen wäre. Weder die Karlisten noch die Republikaner schienen thätig zu seyn. Daß der hier so weit verbreitete St. Simonismus den Banner des Aufruhrs aufpflanzen und die Linie zuerst angreifen würde, schien den Behörden unglaublich. Es hieß: der Fabrikarbeiter mag grollen, aber feindlich wie Pariser und Vendéer wagt er nicht aufzutreten. So waren denn die Insurgenten in den beiden ersten Tagen des Kampfs im entschiedenen Vortheil und ihre Acht, welche alle reichere und verhaßte Mitbürger traf, hat Mord und Plünderung genug veranlaßt. Auch würde die Insurrection gesiegt haben, wenn nicht schon am dritten Tage den Aufrührern die Ammunition ausgegangen wäre; während die Linie beständig Verstärkung erhielt, und die vorsichtigeren Behörden der Nachbarschaft alle auswärtige Insurrectionsversuche, um den Lyoner Aufrührern zu Hülfe zu eilen, durch Gewalt unterdrückten. Die Greuel des Bürgerkriegs wütheten um so ärger, da beide Parteien, sie mochten angreifen oder sich vertheidigen, fast allgemein im trunkenen Muthe handelten. Sonst würden viele begangene Grausamkeiten ganz unerklärbar seyn. Uebrigens war das Militair sehr froh, daß die Ueberläufer nicht zahlreich waren. Gefangene wurden während der Kämpfe selten gemacht. Dies Schicksal traf nur Wehrlose. — Man kann die meisten Fabrikherren gewiß nicht mehr reich nennen. Viel Vermögen stand aus bei den Arbeitern, in deren häuslicher Arbeit sich auch die meiste Seide befand, welche überall geraubt worden ist, wo der Krieg gewüthet hat, die Arbeiter mochten am Kampfe Theil nehmen oder sich neutral verhalten. Alle Vorschüsse an die Weber und Färber sind nun verloren. Das höchste Uebel, was Frankreich in allen großen Städten bedrohet, ist der Wahn der Eigenthumslosen, daß ihnen gebühre, was der reichere Mitbürger besitze. Dieser Wahn ging von den St. Simonisten aus, die, um ihre neue Gütervertheilung durchzusetzen, Anarchie und Bürgerkrieg wollen. Alle Bösewichter und unglückliche Speculanten in den höhern Klassen hetzen die Verblendeten auf, und leider wird die Regierung durch die vielen Emeuten fortwährend verhindert, die zum Theil die ärmeren Klassen bedrückenden Auflagen zu mildern, vielmehr wird sie genöthigt, das Heer zu vermehren, und um Männer, die man begünstigen will, zu versorgen, selbst unnöthige Stellen in allen Zweigen der Verwaltung beizubehalten. — In einer solchen Lage ist an wahre Ruhe in Frankreich nicht zu denken. Es ist wahrscheinlich, daß in Lyon keine neue Insurrection versucht werden kann; aber die reicheren Bürger, die nun den Pöbelhaß und was sie zu fürchten haben, kennen, werden wegziehen mit dem, was sie noch retten können; denn der Geist der Eigenthumslosen, der eine Gütereinziehung der reicheren Mitbürger zu bewirken sucht, herrscht in ganz Frankreich. Die Regierung ihrerseits fürchtet Niemand, als die Republikaner, welche zwar ihre Feinde sind, aber keineswegs den jetzigen Aufstand angestiftet haben; ihre Zahl ist groß, denn die Jugend und die Liberalen sind fast alle wider das Haus Orleans und nennen es Schwäche, daß dasselbe die weitere Beschränkung des Königthums nicht dulden und mit den gleichgesinnten Republikanern in den Nachbarstaaten nicht gemeinschaftliche Sache machen will. Vergeblich hoffte die Regierung die Häupter der republikanischen Partei compromittirt zu finden; allein sie sind entweder rein, oder haben nach ihrer Weise sich zugetrauet, die entstandenen Unruhen zu ihrem Vortheil leiten zu können, was sie gewiß nicht vermögen. Die Armenunterhaltung war hier schon lange sehr schwer. Jetzt ist das Uebel noch weit ärger geworden. Die Tausende der Wittwen und Waisen von den Gefallenen und den Entflohenen muß die Gemeinde ernähren. — Lyon wird sich schwerlich wieder erholen, und in Folge der Deutschen Zoll-Union wird unser Absatz nach Deutschland, außer in den Messen an Ausländer, die dort einkaufen, immer mehr sich vermindern."

Portugal.

Lissabon, vom 30. April. — Die Cronica Constitucional vom 14. April enthält folgenden (bereits erwähnten) Erlaß an den Kardinal-Patriarchen: „Auf Befehl des Herzogs v. Braganza, Regenten im Namen der Königin, habe ich Ew. Eminenz anzuzeigen, daß der gedachte Erlauchte Senhor für gut befunden hat, vermittelst Königl. Erlasses vom 5ten d. M., zum Erzbischof von Lacedämon in partibus fidelium zu ernennen, den Rath Marcos Pinto Soares Vaz Preto, ersten Almosenier, Präsidenten der Junta zur Prüfung

des gegenwärtigen Zustandes und zeitlichen Verbesserung der regelmäßigen Orden, und General-Commissair der Kreuzzugsbulle, damit es Ew. Eminenz gefallen möge, ihm die erforderliche Jurisdiction zu verleihen, damit er die richtigen Functionen ausüben könne, welche nach den Gesetzen des Königreichs mit obiger Würde verbunden sind. Staats-Secretariat für die geistlichen Angelegenheiten und die Justiz, den 7. April 1834.

(gez.) Jose da Silva Corvalho."

Die Cronica vom 15. April enthält darauf die offizielle Anzeige, daß der gewählte Erzbischof von Lacedämon von Sr. Eminenz dem Kardinal-Patriarchen zu dessen Vikar ernannt worden sey, mit der geistlichen und weltlichen Jurisdiction als Provisor und General-Vikar des Patriarchats.

England.

London, vom 6. Mai. — Die neue Bill wegen strengerer Sonntagsfeier sollte gestern Abend noch dem Unterhause vorgelegt werden; da es aber sehr spät war, als die Debatte über die Pensionen zu Ende kam, so wurde die Vorlegung auf Mittwoch verschoben. Es steht zu wünschen, daß dieser neue Vorschlag so mäßig und vernünftig sey, daß das Parlament ein Gesetz daraus mache, welches den vielen deswegen an dasselbe ergangenen Forderungen Genüge leiste, ohne den Lebensgenuß derjenigen zu stören, welche den Sonntag bisher nicht nur als einen Tag der Ruhe und des Gebetes, sondern auch als einen Tag der Erholung und des unschuldigen Genusses zu begrüßen pflegten. O'Connell machte hierüber gestern eine sehr wahre Bemerkung: Es sey eine Schande für die Dissenters und höchst inconsequent, sagte er, daß, während sie auf einer Seite das Parlament zu einer Trennung der Kirche vom Staate drängen, und zwar aus dem Grunde, daß die Religion keine Angelegenheit der Verwaltung sey, sie dasselbe zu gleicher Zeit um ein Gesetz bestürmten, welches in Hinsicht auf den Sonntag einem Jeden diejenige Art der Heilighaltung aufzwingen sollte, welche ihnen selbst als die beste erschiene.

Der Streit zwischen den Schneidergesellen und Meistern dauert noch immer fort; und die reicheren Klassen haben so entschieden Partei für diese Letzteren genommen, daß sie es mit dem größten Verdrusse sehen würden, wenn sie jenen nachgäben. Es ist bemerkenswerth, daß dies das erstemal ist, wo das Publikum an einem Streite zwischen Meistern und Gesellen einen thätigen Antheil genommen. Aber die Verbindung der Gewerke unter einander, und der Ton der Dictatur, welchen die Häupter angenommen, ist so erschreckend und empörend zugleich, daß Niemand dabei neutral bleiben kann. Der Standard möchte zwar das Publikum bereden, die Regierung lasse ihre Journale geflissentlich mehr Lärm um die Sache schlagen, als sie verdiene, um sich die Unterstützung der wohlhabenden Klassen zu erzwingen; dies ist aber so wenig wahr, daß der Globe, welcher doch das Hauptorgan des Ministeriums ist, die Sache sogar leichter nimmt, als sie genommen zu werden verdient. Auf die Times sind die Unionisten so sehr erbost, daß sie dieses Blatt aus allen Wirths- und Kaffeehäusern zu verbannen suchen, wo sie irgend einen Einfluß haben. Merkwürdig ist es auch, daß ein Mann, Namens Browne, welcher vor Kurzem im Namen der Unionen öffentlich erklärt hat, daß Strike's (gemeinschaftliches Verlassen der Arbeit) für die Arbeiter selbst am nachtheiligsten ist, jetzt diesen Schneider-Strike leitet und öffentlich zu beschönigen sucht.

Der Standard meldet, daß Dom Miguel ein Jahrgehalt von 16,000 Pfd. St., durch Frankreich und England garantirt, angeboten worden sey, im Falle er das Königreich freiwillig räumen wolle. Der Prätendent soll dies Anerbieten von der Hand gewiesen und das Ansinnen gemacht haben, erst als König anerkannt zu seyn; dann wolle er zu Gunsten seiner Nichte die Krone niederlegen.

Belgien.

Brüssel, vom 4. Mai. — Hieronymus Napoleon Fürst von Montfort kam gestern in Begleitung seines Sohnes und eines zahlreichen Gefolges hier an. Der Sohn des Fürsten wohnte gestern in der obern Tribüne der Sitzung der Repräsentanten-Kammer bei. Diese Reisenden sind heute über Ostende nach London abgegangen.

Der ministerielle Independant theilt folgende Mittheilung, die er über die in Biberich angeknüpfte Unterhandlung erhalten hat, mit: „Die Mächte hätten dem Herzog von Nassau vorgeschlagen, einen Theil des rechten Maas-Ufers in ein Herzogthum Limburg umzuwandeln; allein zu stipuliren, daß im Falle der Reversibilität Holland das Recht haben soll, dieses Herzogthum zu einem Geldpreise zu erwerben. Dieser Vorschlag hätte die Genehmigung des Herzogs von Nassau erhalten; zu wissen bleibt, wie er in dem Haag wird aufgenommen werden." (Schwäb. M.)

Schweiz.

Zürich, vom 2. Mai. — Durch Kreisschreiben vom 28. April eröffnete der Vorort den Ständen, daß er die Regierung von Bern aufgefordert habe, die in ihrem Gebiete befindlichen politischen Flüchtlinge, welche von der Schweiz aus an der Beunruhigung benachbarter Staaten thätlichen Antheil genommen haben, bis zum 15. Mai vom Schweizerischen Gebiete entfernen zu lassen, widrigenfalls er sich genöthigt sähe, eine außerordentliche Tagsatzung einzuberufen. Zugleich theilt der Vorort die neu eingelangten Noten von Oesterreich, Sardinien, Baiern, Würtemberg und Baden den Ständen abschriftlich mit. In einer Nachschrift wird beigefügt, daß die Regierung von Bern an demselben Tage noch die Anzeige gemacht habe, sie werde bei dem großen Rathe auf Wegweisung der in dem Unternehmen gegen die Sardinischen Staaten betheiligten Flüchtlinge antragen. Bern soll, wie man vernimmt, zu diesem Ent-

schlusse wesentlich durch eine Masse von Petitionen bewogen worden seyn, welche der Regierung nicht undeutlich zu verstehen gaben, daß das Volk die Polen satt habe und entschlossen sey, seinen Willen der Wegschaffung auch gegen den Willen der Regierung durchzusetzen. Da die Berner Regierung, ihrer Zusammensetzung nach, meist gerade dieselbe Volkspartei repräsentirt, welche nun auf einmal ihre Sympathie für die Polen in Antipathie verwandelt hat, so mußte sie wohl nachgeben. Auch mit Bezug auf das Ober-Gericht sind die Aussichten günstiger. Die vielfachen Ermahnungen von allen Seiten her gegen eine Abberufung, scheinen die radikalen Führer eingeschüchtert zu haben.

Am 23. April übersandte auch der Sardinische Gesandte dem Vororte folgende Note: „Der unterzeichnete außerordentliche Botschafter und bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Königs von Sardinien bei der Helvetischen Eidgenossenschaft, der es sich zur Pflicht machte, den Offizial-Erlaß, mit dessen Zusendung Ihre Excellenzen die Herren Bürgermeister und der Staatsrath des Kantons Zürich als Bundes-Directorium ihn beehrt haben, zur Kenntniß seines Hofes zu bringen, hat den Befehl erhalten, denselben folgende Antwort mitzutheilen. Eine Expedition, bestimmt, Unordnungen und Aufruhr in die Staaten Sr. Majestät zu tragen, ward in der Schweiz unter den eigenen Augen der Behörden organisirt. Eine zahlreiche Horde Revolutionnairs konnte sich Waffen, Schießbedarf und Transport-Mittel verschaffen. Sie setzte sich in Bewegung, und schon war der öffentliche Ruf vorausgegangen, der ihre Entwürfe ankündigte. Sie konnte eine ziemlich große Landstrecke durchziehen, ohne auf das geringste Hinderniß zu stoßen, und selbst da, wo man Maßregeln ergriff, um ihr Einhalt zu thun, erwiesen sich diese als unzulänglich und konnten nicht verhindern, daß ein Theil dieser bewaffneten Bande in das Gebiet Sr. Majestät eindrang, deren treue Unterthanen zur Empörung aufrief und öffentliches und Privat-Eigenthum plünderte. Nach einer so offenbaren, so schreienden Verletzung des Völkerrechts durfte der Hof von Sardinien hoffen, das Bundes-Directorium, welchem er mit leicht zu würdigendem Zartsinne Zeit lassen wollte, selbst eine freundschaftliche und vollständige Initiative zu ergreifen, werde sich beeilen, nicht nur alle nöthigen Vorkehrungen zu treffen, um fortan die Wiederkehr eines ähnlichen Attentats unmöglich zu machen, sondern auch das auf Schweizerischem Gebiete vorbereitete und ausgeführte verbrecherische Unternehmen laut zu verwerfen, indem es auf die ersten Reclamationen der Regierung des Königs durch Erklärung des Bedauerns, das es über ein so beklagenswerthes Ereigniß fühlen müßte, antworten, und über alle, besonders die in der Schweiz gebornen und wohnhaften Schuldigen die ganze Strenge der Gesetze anrufen würde. Dies war in der That zu allen Zeiten die Verfahrungsweise, welche von eben denselben Staaten, deren der Bundes-Erlaß vom 18. März erwähnt, und ganz neuerlich noch von der Französischen Regierung eingehalten wurde, die, ohne erst eine Mittheilung des Turiner Hofes abzuwarten, im Interesse der öffentlichen Ordnung und allen Grundsätzen des Völkerrechts gemäß, die muthmaßlichen Urheber der Verletzung des Sardinischen Gebiets nach den Gesetzen zu verfolgen befahl. Zu gleicher Zeit ergriff sie alle Maßregeln zur Erhaltung des Friedens und der Sicherheit auf der Grenze. Das Bundes-Directorium im Gegentheile hat sich darauf beschränkt, die benachbarten Kantone zur Entfernung der Flüchtlinge von der Grenze einzuladen. Keiner dieser Menschen, die so eben einen Raubzug mit bewaffneter Hand vollführt hatten, wurde weder aufgesucht, noch nach den Gesetzen bestraft, die in diesem Lande wie in allen andern bei einem gleichem Attentate Anwendung finden müssen. Die Mehrzahl von ihnen und ihre Haupt-Rädelsführer halten sich noch in einem Schweizerischen Kantone auf, als ob die beleidigte bürgerliche Gesellschaft von ihnen keine Rechenschaft zu fordern hätte. Diejenigen Schweizerischen Unterthanen, die an dem Zuge gegen Savoyen Theil genommen, sind an ihren Heerd zurückgekehrt, ohne dort irgendwie beunruhigt zu werden, als ob die Handlungen, deren sie sich so eben schuldig gemacht, nicht allein von der Gesetzgebung aller civilisirten Länder, sondern auch durch die allgemein anerkannten völkerrechtlichen Maximen nicht für verbrecherisch erklärt wären. In der That legt das Völkerrecht jeder geregelten Regierung die Verpflichtung auf, darüber zu wachen, daß keiner ihrer Unterthanen sich etwas Feindseliges gegen irgend einen Nachbarstaat erlaube und zu verhindern, daß das jeder Regierung zustehende Asylrecht in keinem Falle zum Nachtheile einer befreundeten Macht, zu einem Angriffe gegen deren innere Ruhe gemißbraucht werden könne. Kraft dieses von allen Nationen zugestandenen doppelten Princips kann der Sardinische Hof die Erklärungen nicht als völlig befriedigend betrachten, die in dem Bundes-Erlasse vom 18. März über die zur Entfernung der Flüchtlinge getroffenen Anordnungen enthalten sind, und noch weniger die Maßregeln, welche ein weit hinter dem gedachten Official-Erlasse zurückbleibendes Bundes-Umschreiben vom 17. April den Kantons-Regierungen anempfiehlt. Bis auf den heutigen Tag haben nur einige Polen die Schweiz verlassen. Aber nicht blos diese kleine Anzahl von Individuen von fügsamen Werkzeugen in den Händen einer verbrecherischen Faction, sondern diese Faction selbst, die aufrechten Hauptes einhergeht, noch immer ihre Manifeste in aufreizenden Journalen veröffentlicht, und weder ihre Entwürfe noch ihre Hoffnungen verhehlt, überhaupt alle Schuldigen ohne Ausnahme, muß eine unparteiische Gerechtigkeit treffen. Die Eidgenossenschaft muß es sich angelegen seyn lassen, daß ihr Gebiet nicht ein dauernder Feuerheerd der Unordnungen und Verschwörungen werde und fortan nicht Menschen zur Zufluchtsstätte diene, die, indem sie sich dort festsetzen, nicht gekommen sind, um ein Asyl, sondern um die Mittel zur Störung der allgemeinen Ruhe zu suchen. Indem hiernach der Sardinische Hof die in dem Bundes-Erlasse vom 18. März

angekündigten Anordnungen, deren Vollzug durch die von mehreren Nachbar-Staaten der Schweiz angebotene Erleichterungsmittel gesichert ist, annimmt, hat er zugleich das Recht, von der Eidgenossenschaft die Ergreifung von Maßregeln zu fordern, welche allein den Staaten Sr. Maj., so wie allen benachbarten Mächten die Bürgschaft geben können, daß der Versuch vom Februar sich nicht erneuern werde. Diese Maßregeln sind: 1) die Versetzung in Anklagestand und Bestrafung aller in der Schweiz gebürtigen und wohnhaften Individuen, die an dem Einfalle mit bewaffneter Hand in das Gebiet Sr. Majestät des Königs von Sardinien und an der Plünderung öffentlichen und Privat-Eigenthums Theil genommen haben; 2) die Ausweisung vom Schweizerischen Gebiete aller Italiener, Polen und Deutschen, welche mittelbar oder unmittelbar bei dem Angriffe auf Savoyen betheiligt waren, oder deren fortwährend feindseliges Benehmen und Beharren in einem Zustande der Verschwörung, ihre unverbesserliche Verkehrtheit hinlänglich bewiesen haben. Se. Majestät der König von Sardinien, welcher gegen die von der Vorsehung seiner Obhut anvertrauten Völker heilige Pflicht zu erfüllen, und darüber zu wachen hat, daß ihre Ruhe nicht in Folge der Verbindung seiner Staaten mit der Schweiz gestört werde, schmeichelt sich mit der Hoffnung, die Helvetische Eidgenossenschaft werde sich gern zur Ergreifung dieser Maßregeln entschließen, welche allein die Aufrechthaltung dieser Verhältnisse, so wie sie eine alte Freundschaft und eine lange Gewohnheit guter Nachbarschaft zwischen beiden Ländern begründet hat, sichern können. Falls jedoch die Schweiz noch vor Ende des nächsten Monats Mai seinen gerechten Reclamationen nicht ihr ganzes und vollständiges Recht erzeigt haben sollte, würde Se. Maj. der König sich in der Nothwendigkeit befinden, die Anwendung mehrerer Vorsichts- und Beschränkungs-Maßregeln zu befehlen, welche auf Einmal die Art und den Charakter dieser Verbindungen zwischen seinen Grenz-Provinzen und der Schweiz verändern würden. Nicht ohne das größte Bedauern würde Se. Maj. sich gezwungen sehen, einige Kantone der Schweiz, deren Benehmen ihm nicht den mindesten Grund zur Beschwerde gegeben, und für welche er ein besonderes Interesse fühlt, unter den Folgen einer allgemeinen und strengen Anordnung leiden zu lassen. Aber verpflichtet, vor Allem Wohlfahrt und Ruhe seiner treuen Unterthanen sicher zu stellen, könnte der König nur auf ihre wahren Urheber die Folgen von Maßregeln wälzen, die, so schmerzlich sie allerdings seyn würden, ein für allemal nöthig geworden wären, und deren Eingreifung Se. Majestät nicht umgehen könnte. Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, Ihren Excellenzen den Herren Bürgermeistern und dem Staatsrathe des Kantons Zürich als Bundes-Direktorien die Versicherungen seiner Hochachtung zu erneuern."

Italien.

Rom, vom 26. April. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten für die Regierung ganz befriedigend, und Unruhen, die in mehreren Städten ausgebrochen seyn sollten, haben sich als leere Erdichtungen gezeigt.

Der Marschall Bourmont hat uns gestern verlassen, um den Sommer in Ober-Italien und der Schweiz zuzubringen, er will, wenn Umstände es nicht verändern, zum Herbste wieder hierher zurückkehren.

Der Director der Französischen Akademie, Herr Vernet, ist nach dem Neapolitanischen abgereist, um bei Capua den großen Manoeuvres beizuwohnen, wozu er vom König bei seiner hiesigen Anwesenheit eingeladen worden.

Der Päpstliche Pro-Nuncius in Lissabon, Monsignore Curli, ist in Neapel angekommen und wird nächstens hier erwartet. Dagegen ist der Geschäftsführer der Donna Maria von Portugal, Herr de Migueis, früher Secretair des Marquis von Funchal, nach Ancona und Loretto abgereist. Wenn man in einigen Blättern las, die Päpstliche Regierung habe ihm gezwungen, sein Wappenschild abzunehmen, so war es ein Irrthum, da er niemals das Wappen von Portugal vor seinem Hause geführt hat und überhaupt nicht als diplomatischer Agent von der hiesigen Regierung anerkannt war, sondern nur interimistisch die kirchlichen Angelegenheiten des Theils von Portugal besorgte, über den sich die Gewalt der Donna Maria erstreckte.

Nordamerikanische Freistaaten.

Die Leipziger Zeitung enthält folgendes Schreiben aus New-York vom 24. März: „Kaum hat das Jahr zwei Monate zurückgelegt, und schon langen viele Einwanderer aus Europa an; auch höre ich, daß sich dieses Jahr durch die Menge neuer Colonisten auszeichnen werde. Doch findet mancher Amerika oder richtiger die Amerikaner seinen Ansichten und Gefühlen zuwider: Die Freiheit ist schön, aber sie hat so gut ihre Mängel wie alle menschliche Institutionen, und was die Menschen selbst betrifft, so sind diese in Europa wenn nicht besser, doch gewiß liebenswürdiger, aufrichtiger und freundlicher. — Trotz des leichten Erwerbs nimmt in den nördlichen Staaten der Union die Zahl der Armen zu, in Süd-Carolina, Georgien ꝛc. aber, wo nach die Sklaverei der Schwarzen existirt, weiß man nur sehr wenig von Bettelei und Gesindel. Die Hütten der Neger sind dort ungefähr wie die unserer deutschen Bauern eingerichtet. Jeder hat seinen Heerd, seine Familie, seinen Hof und Garten, hält sich sein Geflügel und lebt viel sorgenfreier als meine Landsleute, indem er auch nicht für die Zukunft zu sorgen braucht, da ihm sein Herr im Alter das Gnadenbrodt geben muß. Fleißige Neger werden mit der größten Nachsicht nicht allein behandelt, sondern genießen auch Achtung, nur die trägen und die, welche sich schlecht betragen, werden zuweilen von dem Aufseher mit der Peitsche an ihre Pflicht erinnert; denn zu wirklichen Züchtigungen kommt es höchst selten und nur bei schweren Vergehen. Die Arbeit, die ihnen obliegt, ist auch gar nicht mit der zu vergleichen, welche mancher Bauer verrichten muß, um sich durch's Leben durchzuschlagen. Mit einem Worte, die Neger, welche ich auf

den Pflanzungen kennen lernte, sind in ihrer Art glücklich, und mit eigenen Augen angesehen, sieht manches anders aus, als in einer Schilderung aus zu großer Entfernung entworfen."

Miscellen.

Man meldet aus Aachen unterm 7. Mai: „Die anfänglich gehegten Besorgnisse, es möchte die Verlegung des Niederrheinischen Musikfestes von den beiden Pfingsttagen auf den zunächst folgenden Dienstag und Mittwoch dem Erfolge der diesjährigen Feier wesentlich schaden, verschwindet immer mehr. Von nah und fern gehen Nachrichten ein, daß die Tüchtigen und Fähigen dem bevorstehenden Feste, nach wie vor, ihre Mitwirkung zu widmen entschlossen sind. Die Zahl der Mitwirkenden wird sich, gering angeschlagen, auf 450 belaufen. Ein Chor von 300 Sängern und Sängerinnen und von mindestens 150 Instrumentalisten, worunter einige 70 Geigen und Alten, 20 Violoncelle, 12 Contrabässe und alle Blase-Instrumente in doppelter, hin und wieder dreifacher Besetzung wird die Schöpfungen Händels, Beethovens und des unvergleichlichen Mozart, unter der sicheren kraftvollen Leitung eines Ferdinand Ries, verherrlichen.

(Aus Dr. Eduard Rüppells „Reisen in Nubien, Kordofan ꝛc.") Eine eigenthümliche Kaste bilden in der Provinz Dongola die Fischer und Hippopotamus-Jäger; man nennt sie in der Berberischen Sprache Hauauit; sie verfertigen sich aus einem ausgehöhlten Baumstamme einen, etwa zehn Fuß langen Kahn, der zwei, höchstens drei Menschen tragen kann. Zum Fischfang bedienen sie sich eines langen, vier Shuh hohen Stellnetzes von Baumwollengarn, mit welchem sie einen großen Distrikt des Nils in der Nähe der Sandinseln einschließen; man verengt allmählig den eingeschlossenen Raum durch Anziehen des Netzes; ein Paar Fischer gehen außerhalb des Netzes im Wasser, und schlagen mit Knüppeln nach den Fischen, welche durch Springen sich aus der Einzäumung zu retten suchen; die übrigen verwickeln sich in dem Gewebe der Maschen. Dieses einfache Verfahren giebt gewöhnlich eine ergiebige Ausbeute, und die Nachtzeit ist am günstigsten dazu. Man bedient sich auch des Angelhaken; da es aber in der Provinz Dongola viele sehr große Fische giebt (Rüppel selbst sah Heterobranchus bidorsalis von zehn Fuß Länge), welche die stärksten Angelhaken zu zerbrechen pflegen, so zieht man den Fang mit Netzen vor. Diese Hauauit machen ferner auf die Krokodille Jagd; die günstigste Jahreszeit hierzu ist der Winter, wo das Thier gewohnlich auf sandigen Strecken in der Sonne schläft, oder der Frühling, nach der Begattungszeit, wenn das Weibchen regelmäßig die Sandinseln bewacht, wo es seine Eier eingescharrt hat. Der Hauauit merkt sich den Ort; auf der Südseite desselben, das heißt, unter dem Winde, gräbt er sich ein Loch in den Sand mit einem Erdaufwurf, nach der Seite, wo man das Krokodill erwartet; der Jäger verbirgt sich dort; bleibt er unbemerkt, so kömmt das Krokodill an seinen gewöhnlichen Lagerplatz, wo es bald bei der Wärme der Sonnenstrahlen einschläft. Nun wirft der Jäger mit kraftvollem Arme das Thier mit einer Harpune an; das Eisen muß, um den Zweck zu erreichen, wenigstens vier Zoll tief eindringen, damit der Widerhaken gehörig fassen kann. Das angeworfene Krokodill eilt in das Wasser und der Jäger nach seinem Kahn, mit welchem ihm ein Gehülfe zueilt. Ein an der Harpune durch ein langes Seil befestigtes Holz schwimmt auf dem Wasser und zeigt den Weg, welchen das Krokodill geht; man faßt den Strick und zieht das Thier an die Wasserfläche, wo es bald ein zweiter Wurfspieß verwundet. Die Geschicklichkeit bei dieser Jagd besteht darin, der Lanze die gehörige Kraft zu geben, um die harte Panzerhaut zu durchbohren. Das verwundete Krokodill bleibt nicht müssig, es giebt derbe Schläge mit seinem Schwanze und sucht den Strick der Harpune zu zerbeißen. Um letzterem vorzubeugen, besteht dieser Strick aus etwa dreißig nebeneinander liegenden einzelnen Strickchen, die alle zwei Schuh lang zusammen gebunden sind; die dünnen Stricke fügen sich im Rachen des Thieres in die Lücken der Zähne. — Sehr oft reißen die Harpunen beim Anziehen aus der Fleischmasse und das Krokodill entweicht. Hätte ich (erzählt Rüppell) es nicht mit eigenen Augen gesehen, so würde es mir unglaublich vorkommen, daß zwei Menschen ein vierzehn Fuß langes Krokodill aus dem Wasser schleifen, ihm dann zuerst die Schnautze zubinden, dann die Füße über dem Rücken zusammenknebeln, endlich mit einem scharfen Eisen in den Nacken des Thiers stoßen und es durch die Theilung des Nervenstranges der Wirbelsäule tödten. Die zur Krokodilljagd übliche Eisenharpune ist spannelang, nach der Spitze zu ist sie scalpellenförmig, am Ende und an der einen Seite zugeschärft, ein starker Widerhaken ist gleich hinter der Schneide und am andern Ende ist ein Vorsprung zur Befestigung des Seils. Dieses Eisen steckt man an eine 8 Fuß lange hölzerne Wurflanze. Das Fleisch und Fett der Krokodille wird von den Berbern gegessen und gilt selbst für einen Leckerbissen, beides hat immer einen moschusartigen Geruch. So oft ich erzählt (Dr. Rüppell) dieses Fleisch kostete, habe ich es immer von mir brechen müssen, vermuthlich wegen dieses ungewöhnlichen Geruchs. Die 4 Moschusdrüsen des Krokodills sind mit ein Hauptgewinn bei dieser Jagd. Zwei öffnen sich am Unterkiefer zu Seiten des Zungenbeins und zwei an der Mündung der Kloacke. Die Berber unter sich bezahlen für diese vier Drüsen oft zwei Speciesthaler, und bedienen sich derselben zur wohlriechenden Einreibung für das Haupthaar.

Beilage

Beilage zu No. 114 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 17. Mai 1834.

Miscellen.

Die Königlichen Regierungen der Provinz Sachsen hatten vor einiger Zeit, nach der Anweisung des Herrn Geheimen Staats-Ministers von Klewiz Excellenz, den Kreis-Landräthen und Kreis-Baubedienten empfohlen, angelegentlich dafür zu sorgen, daß die bei dem Abtragen von Hügeln, bei Anlegung neuer öffentlicher Straßen, bei der Grundlegung neuer Gebäude ꝛc. zum Vorschein kommenden alten Denkmale vaterländischer Geschichte, nicht entweder aus Unkenntniß oder aus Ungeschick der Arbeiter zerstört werden und somit für immer verloren gehen, vielmehr, da dergleichen Alterthümer in den zur Aufbewahrung solcher Gegenstände bestimmten öffentlichen Sammlungen am vortheilhaftesten Platz finden, von jedem in ihrem Verwaltungs-Bezirke aufgefundenen Denkmahle des Alterthums dem mit der Königl. Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-Sächsischen Verein für Erforschung des vaterländischen Alterthums Nachricht zu geben, damit dieser wegen der genauern Untersuchung der aufgefundenen Gegenstände und wegen eventueller Erwerbung derselben für seine Sammlungen mit dem Eigenthümer oder Finder in Unterhandlung treten könne. Diese Verfügung hat sich bereits mehrmals wohlthätig geäußert und wird ohne Zweifel von den besten Folgen seyn. Das archäologische Museum des genannten Vereins ist aber außerdem seit Kurzem durch den Mineralogen Herrn Sack zu Halle auf eine ausgezeichnete Weise ausgestattet worden, indem dieser seine größtentheils von ihm selbst am Rheine ausgegrabenen Römischen Alterthümer (bestehend in Geräthen von Knochen und Metall, in Fragmenten schöner Gefäße von terra sigillata und Glas, in irdenen Figuren, Gemmen, Cameen und 119 Römischen Münzen) dem Verein auf Widerruf, überlassen hat. Der Verein hofft diese schätzbare Sammlung demnächst durch Kauf für immer an sich zu bringen.

Zur Uebersiedelung eines Theils der Bevölkerung des Eichsfeldes in die Provinzen von Ost- und Westpreußen sind im Jahre 1833 im Ganzen 387 Familien und 37 einzelne Personen von den Behörden abgefertigt worden; davon sind 54 Familien und 5 einzelne Personen in Folge geänderter Entschließung gar nicht aus der Heimath abgegangen, 102 Familien und sechs einzelne Personen wieder zurückgekehrt und 231 Familien und 26 einzelne Personen theils an den Orten ihrer Bestimmung verblieben, theils unterweges in andere Dienst-Verhältnisse getreten.

In Konstantinopel haben in Zeit von sechs Wochen über 7 Feuersbrünste stattgefunden; eine davon war sehr bedeutend, indem an 200 Buden und 20 von Juden bewohnte Häuser dabei ein Raub der Flammen wurden; bei den übrigen beschränkte sich der Brand meist auf wenige Gebäude.

Todes-Anzeigen.

Den 6ten d. M. Abends 10 Uhr verschied an Brustkrankheit und hinzugetretenen Schlage unser unvergeßlicher geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der General-Pächter der Herrschaft Polgsen, Wilhelm Blasius im 64sten Jahre; welches wir im Gefühl des tiefsten Schmerzes unsern Verwandten und Freunden ergebenst anzeigen, deren Theilnahme wir uns versichert halten. Polgsen den 10. Mai 1834.

Henriette John, geb. Blasius,
Adolph Blasius, auf Alexanderwitz,
Auguste, Carl, Julius, Wilhelm, Mathilde, Agnes } Blasius. } als Kinder.
John, als Schwiegersohn.
Hugo John, als Enkelsohn.

Den heut Morgen 10 Uhr erfolgten sanften Tod unsers innigst geliebten einzigen Sohnes, Bruders und Schwagers, des Handlungs-Commis Wilhelm Krause, in dem blühenden Alter von 25 Jahren und 3 Monaten, zeigen hiermit tief betrübt mit der Bitte um stille Theilnahme Verwandten und Freunden ergebenst an

die verwittw. Bäckermeister Johanna Krause, geb. Habrecht, als Mutter.
Johanna Henriette Krause,
Wilhelmine Möcke, geb. Krause, } als Schwestern.
Der Kaufmann C. R. Möcke, als Schwager.

Breslau den 15. Mai 1834.

Theater-Anzeige.

Sonnabend den 17ten zum 2tenmal: Das Trauerspiel in Berlin. Bürgerliches Drama in 3 Akten von Carl von Holtei. Dörthe, Frau v. Holtei, Franz, Herr v. Holtei, vom Königstädter Theater, als 3te Gastrollen.

Sonntag den 18ten: Ben David, der Knabenräuber, oder: der Ritter und die Jüdin. Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Spindlers Erzählung „der Jude", für die Bühne bearbeitet von Neustädt, Mitglied der hiesigen Bühne.

Montag den 19ten zum zweitenmale: Hinko, der Freiknecht. Schauspiel in 5 Akten, mit einem Vorspiel: Der jüngere Sohn, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Schlesischer Verein für Pferderennen und Thierschau.

Indem manche der geehrten auswärtigen Vereinsglieder vielleicht in Kurzem aus ihrer Heimath abreisen, um hier dem bevorstehenden Renn- und Schaufeste beizuwohnen, so sieht das unterschriebene Directorium sich veranlaßt hiermit in Erinnerung zu bringen: daß für die Actionairs der Einlaß zur Tribüne und allen sonstigen geschlossenen Räumen nur allein gegen Vorzeigung der mit den Actien-Scheinen ausgegebenen Eintritts-Karten stattfindet. Da diese Karten au porteur lauten und in eines Jeden Hand gültig sind, so kann weder eine Interims-Quittung der Herren Bezirks-Collecteurs noch die Berufung auf die in unsern Büchern eingetragene Zahlung des Jahresbeitrages, den Mangel der Eintritts-Karte ersetzen, und würde das Zurücklassen derselben die Lösung einer neuen Actie oder eines Billets wie solche an Nichtmitglieder abgelassen werden, unvermeidlich machen.

Breslau den 14. Mai 1834.

Das Directorium des Vereins.

Bekanntmachung.

Es soll nach den hohen Bestimmungen das dem Franz Müller in dem Königl. Amtsdorfe Thomaskirch gehörende, aus 1 Hufe Land bestehende Bauer-Gut im Wege der Exekution auf 3 hintereinander folgende Jahre an den Meist- und Bestbietenden verpachtet werden, wozu ein Termin in loco Thomaskirch auf den 30sten Mai c. Vormittags um 10 Uhr anberaumt worden ist. Pachtlustige werden demnach mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Meist- und Bestbietenden der Zuschlag nach erfolgter Genehmigung der Königl. Hochlöblichen Regierung ertheilt werden wird. Die Pachtbedingungen werden den Pachtlustigen am Tage der Licitation von dem unterzeichneten Amte zur Einsicht vorgelegt werden.

Ohlau den 6ten Mai 1834.

Königliches Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Der hiesige Kaufmann Joseph Frankenstein und seine Ehegattin, Nanny geb. Frankenstein, haben bei Einschreitung der mit einander geschlossenen Ehe die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbs, so weit solche am hiesigen Orte besteht, durch einen gerichtlich anerkannten Ehevertrag ausgeschlossen. Den gesetzlichen Vorschriften zufolge wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Landeshut den 25. April 1834.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Auction.

Mit dem Verkaufe der zum Nachlaß des Kretschmer Schöbel gehörigen Effekten, wird den 21sten d. M. und die folgenden Tage Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr, fortgefahren werden. Es werden noch vorkommen, zwei Spiel- und eine Flöten-Uhr, Silberzeug, Möbeln und allerhand Vorrath zum Gebrauch.

Breslau den 16. Mai 1834.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Pferde-Auction.

Den 21sten d. M. Vormittags 11 Uhr werde ich am Ende der Graupengasse zwei braune Wagenpferde mit Abzeichen, Oldenburger Race, nebst Geschirren versteigern.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Auction.

Auf dem Dom. Strachwitz werden von Seiten des Wirthschafts-Amtes Dienstag den 20sten Mai des Morgens um 8 Uhr, 200 Stück Fettschöpse in Abtheilungen von 10 Stück verauctionirt, welches einer Wohllöblichen Fleischer-Gilde hiermit angezeigt wird.

Auction von Tuchscheer-Utensilien.

Montag den 2ten Juni früh von 9 Uhr an werde ich auf der kleinen Groschengasse Nro. 9. mehrere gut conservirte Pressen, Schurtische, Arbeitstafeln, Netzwannen, Tuchbretter, Tuchscheeren, Papier- und Brandspähne, eine Partie Raukarden, eine Decatir-Maschine ꝛc. gegen baare Zahlung meistbietend versteigern. Wozu ich Kauflustige ergebenst einlade.

S. Pieré, concess. Auctions Commiss.

Mühlenverkauf.

Ich bin gesonnen, die mir gehörige Wassermühle hieselbst, bestehend aus zwei Mahlgängen, einem Hirsegange, einem massiven Wohnhause, und zwei andern Wohngebäuden, einer Scheuer, zwei Stallgebäuden, nebst Remise, wozu circa 29 Morgen an Gärten und Ackerland gehören, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige ersuche ich, sich bei mir Unterzeichnetem zu melden.

Peisterwitz bei Ohlau den 16ten Mai 1834.

Der Mühlenbesitzer Subitge.

Zu verkaufen oder zu verpachten ist unter billigen Bedingungen ein in der besten Gegend gelegenes Gut von 180 Scheffel Aussaat. Das Nähere ist bei dem Besitzer Taschen-Straße No. 12 zu erfahren.

In der Nähe von Breslau
ist ein Dominium, welches alle Regalien hat, eben so mit verschiedenen massiven schönen Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden versehen, wie auch mit hübschen Garten und Parks, Forsten etc., sehr preismässig gegen eine billige Anzahlung sofort zu verkaufen. Das lebende und todte Inventarium ist in vorzüglichem Stande. Näheres im
Anfrage- und Adress-Bureau
(altes Rathhaus.)

Anzeige.
Zu verkaufen ist ein in Niederschlesien gelegenes Gut mit sehr bedeutenden, geschonten und größtentheils aus Bauholz bestehenden Forste, welches 2000 Morgen gutes Ackerland, ein großes, in schönem Style gebautes Schloß, und im besten Baustande befindliche Wirthschaftsgebäude hat. Der Preis ist zeitgemäß.
Zu verpachten ist Familienverhältnisse halber unter sehr annehmbaren Bedingungen ein Dominium, welches 2100 Morgen Ackerland, durchweg Weizenboden, so wie 180 Morgen zwei- und dreischürige Wiesen hat und 2000 Stück veredelte Schaafe hält.
Nähere Auskunft hierüber wie auch über eine große Anzahl anderer verkäuflicher Dominien giebt
der Agent Ernst Wallenberg,
Ohlauer-Straße Nro. 58. wohnhaft.

Beachtungswerthe Anzeige.
Ein hierselbst im besten Baustande befindliches Haus in der Nähe des Ringes, beabsichtigt die Besitzerin wegen Veränderung ihres Domicils einem soliden Käufer zu überlassen. Dieses Haus würde sich der zu benutzenden grossen Räume wegen, am besten für einen Kaufmann oder auch für einen Privatmann eignen, der sein Kapital nicht nur sicher mit 5 pCt. anlegen, sondern auch durch den zur schnellen Abmachung des Geschäfts, so niedrig gestellten Kaufpreis, aus dem Ertrage des Hauses auf einen jährlichen reinen Ueberschuss von 350 Rthlr. rechnen kann. Die Einzahlung wird nach Umständen sehr erleichtert werden, da es der Verkäuferin selbst darum zu thun ist, so viel als möglich darauf stehen zu lassen.
Hierauf Reflectirende wollen ihre Adresse versiegelt mit der Bezeichnung E. U. Nr. 40 dem Anfrage- und Adress-Bureau im alten Rathhause übergeben.

Zu verkaufen.
Ganz fette Schöpse stehen bei dem Dom. Dürrjentsch zum Verkauf.

Zur feinen Wäsche
empfiehlt extra feine blendend weiße Kastanien-Stärke das Pfund 2 Sgr., Steinweise billiger.
J. G. Etzler, Schmiedebrücke No. 49.

Anerbietungen zum Kauf- und Tausch.
Güter in Niederschlesien, ohnweit Breslau, der Grafschaft Glatz und Oberschlesien, desgleichen Häuser in Breslau und Berlin in jeder beliebigen Größe, weiset zum Kauf, so wie auch zum Tausch, und zwar von Erstern zum Tausch auf Güter in Oberschlesien, oder in entferntern Gegenden und Provinzen, so wie auch auf Häuser in genannten Oertern, unter den solidesten und reellsten Kauf- und Tauschbedingungen nach:
der Commissionair Müller, Naschmarkt Nro. 54.

Brunnen-Anzeige.
Die zweite Sendung Eger-Franzensbrunn, Eger-Salzquelle, Maria-Kreuzbrunn, Obersalzbrunn, Selter-, Saidschützer- und Püllnaer-Bitterwasser, Biliner-Sauerbrunnen, erhielt und empfiehlt zu geneigter Abnahme
C. F. Schöngarth,
Schweidnitzer-Straße im rothen Krebs.

Jean Maria Farina
in Cölln, dem Jülichs-Platz gegenüber,
ist der erste Fabrikant des Eau de Cologne gewesen, und liefert die Nachfolge dieses Fabrikanten noch heute wie von jeher nur eine Sorte von diesem Wasser, welches anerkannt das beste ist. Ich empfing davon eine frische Sendung, und empfehle solches als wahrhaft ächt und gut die große Flasche zu 15 Sgr.
Heinrich Loewe,
am Ringe neben der schwarzen Adler-Apotheke.

Prawdziwy tytuń turecki
w pęcherzach ćwierć, pół funta i cały funt obejmujących
otrzymałem w tych dniach w bardzo pięknym gatunku, i przedaję go daleko taniéj niż dawniéj.
August Hertzog
Fabrykant tytuniu i tabaki
przy ulicy Swidnickiéj No. 5. pod złotym lwem na poprzecz hotelu Berlinskiego.
NB. Każdy pęcherzyk oznaczony jest stęplem mojéj fabryki.

Anzeige.
Die Haupt-Niederlage aller Sorten Dampfmaschinen-Chocoladen vom Königl. Hoflieferanten Theodor Hildebrand in Berlin bei C. J. Springmühl, Schmiedebrücke- und Ursuliner-Straßen-Ecke No. 6 ist wieder durch frische Zufuhr mit allen Sorten Vanillen-, Osmazome-, Gersten-, Isländisch Moos-, Gesundheits- und Gewürz-Chocoladen, so wie auch Cacao-Thee's hinreichend versorgt und findet der übliche Rabatt beim Verkauf statt.

welches die Geschichte des wunderbarlichen Gutes kurz und populär, aber dennoch vollständig enthielte, und auf diese Weise allen zahlreichen Verehrern desselben Erbauung und Belehrung zugleich gewährte. Dieser Zweck ist in dem angezeigten, nur 5 Bogen umfassenden und lehrreichen Schriftchen vollkommen erreicht. Der geringe Preis macht es Jedem möglich, es sich anzuschaffen. Die 11 Kupfer werden den Meisten sehr willkommen seyn, sie stellen nämlich die ersten Vorgänge mit der heil. Hostie bis zur Aussetzung derselben zur öffentlichen Anbetung vollständig dar.

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung von G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Der wohlunterrichtete
Contorist und Kaufmann,
oder theoretisch-praktische Anleitung
zu regelrechter Anfertigung der höheren Contor-Arbeiten, Abschließung von Handelsverträgen aller Art, Societäts-Contracten, Regulirung von Fallimenten 2c.
Nebst einer vollständigen Gewichts- und Maaßkunde aller europäischen und außereuropäischen Handelsplätze.
Ein nützliches
Handbuch
für Kaufleute, Banquiers und jeden gebildeten Geschäftsmann.
Nach den neuesten und zuverlässigsten Quellen herausgegeben von
M. Heinemann,
Verfasser des Kaufmanns als Banquiers 2c.
gr. 8. geh. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Literarische Anzeige.

In der Buchhandlung von G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke), A. Terck in Leobschütz und W. Gerloff in Oels ist zu haben:

Gemälde
der
Länder und Völker
mit
Bezug auf ihre Geschichte.

Frankfurt a. M. bei S. Schmerber.

Unter obigem Titel erscheint in 200 Lieferungen, jede mit 4 Stahlstichen zu
zwei Silbergroschen Pränumerations-Preis
die deutsche Ausgabe des
Univers pittoresque etc.,
eines Werkes, zu dessen Bearbeitung sich die ersten Schriftsteller und Künstler vereinigt haben.

Bei dem äußerst geringen Preise wird halbjährliche Vorausbezahlung für 24 Lieferungen mit 1 Rthlr. 18 Sgr. entrichtet.

Einladung.

Unterzeichneter beehrt sich hiermit zu den musikalischen Abendunterhaltungen ganz ergebenst einzuladen, welche er, insofern es die Witterung erlaubt, jede Mittwoch im Garten des Herrn Coffetier Liebich zu veranstalten beabsichtigt, und bemerkt zugleich, daß diesmal kein Abonnement stattfinden und das Entrée für jede Person 2½ Sgr. betragen wird. Die erste Unterhaltung soll künftige Mittwoch den 21sten Mai gehalten werden. Das Nähere besagen die Anschlagezettel.

Herrmann, Musikdirector.

Conzert-Anzeige.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß alle drei Pfingst-Feiertage früh und Nachmittag ein gut besetztes Conzert im Prinz von Preußen am Lehmdamm stattfindet.

Schneider.

Garten-Conzert.

Sonntag den ersten Pfingstfeiertag findet bei mir ein großes Garten-Conzert statt, wozu ergebenst einladet

A. Schneider,
im Fürsten Blücher (am Lehmdamm.)

Wein-Empfehlung.

Einen äußerst gesunden alten kräftigen Rheinwein (Cressen) die Flasche mit meinem Petschaft versehen zu 25 Sgr. excl. Glas, welchen ich für diesen Preis an Güte und Blume noch nie so schön gehabt habe, empfiehlt nebst allen Gattungen von Rhein-, Roth- und Ungarweinen

Fr. W. Mischke, Blücherplatz No. 18.

*** Wein-Offerte. ***

Medoc St. Estèphe	die Bordeaux-Flasche	16 Sgr.
Medoc St. Julien	= = =	15 Sgr.
Alten Haut Sauternes	= = =	14 Sgr.
Alten Mallaga	die Champag.-Flasche	16 Sgr.
Alten Franz-Wein	= = =	10 Sgr.
Nierensteiner die Rheinwein-Flasche		17½ Sgr.
Bischof von feinem Rothwein die Bordeaux-Fl.		16 Sgr.

empfiehlt zur geneigten Abnahme:

J. A. Breiter, Oderstraße No. 30.

Fischbein-Anzeige.

1, 1½ und 2 Viertel langes	das Pfund	5, 8 und 10 Sgr.
2½ und 3 Viertel langes	dito	15 und 17½ Sgr.
4 und 4½ Viertel langes	dito	20 Sgr.
5, 6, 7, 8, 9 und 10 Viertel langes	dito	22½ Sgr.
Stäbe zu Lade-Stöcken	dito	1 Rthlr. 5 Sgr.
Stäbe zu Peitschen-Stöcken	dito	1 Rthlr.
Fischbein zu Regenschirmen	dito	25 Sgr.
2½ Viertel langes Blankschet	dito	20 Sgr.
ganz langes Blankschet	dito	25 Sgr.
kurzes Fischbein zu Halsbinden	dito	2½ Sgr.

ist zu haben in der Fischbein-Fabrik Ohlauer-Straße No. 6 in der Hoffnung des

Franz Päzolt.

Bekanntmachung.

Da ich in meinem Hause Oderstraße Nro. 12. zum grünen Kegel ein neues Billard aufgestellt habe, so ersuche ich ein hochgeehrtes Publikum um geneigten Zuspruch. Für gutes Getränk wird aufs beste sorgen

A. Milisch.

Handschuhe zum Waschen werden nicht mehr Carls-Straße No. 1 bei Lange angenommen, sondern Universitäts-Platz No. 12 bei Weidner.

Empfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich mit sehr brauchbaren weiblichen und männlichen Domestiken und bittet um gütige Bestellungen. Fr. Persitzki,

Schmiedebrücke No. 51. im weißen Hause.

Anzeige.

Ein dem Drogueriefach kundiger junger Mann, wird als Reisender für ein auswärtiges Haus gesucht, derjenige welcher glaubt sich dazu zu qualifiziren, beliebe sich zu melden Reuschestraße No. 8. im bl. Stern.

Verloren.

50 Rthlr. in einer Dütte, in ½ Stücken, sind einem armen Dienstboten angeblich verloren gegangen; der ehrliche Finder wird gebeten, selbes beim Wachsbleicher Herrn Suppert, Schmiedebrücke Nro. 3, gegen 5 Rthlr. Belohnung abzugeben.

Breslau den 14ten Mai 1834.

Verlorne Hühnerhündin.

Eine schwarzbraun und weißgefleckte Hühnerhündin mit herunterhängenden Gehänge, daran besonders kenntlich, daß das Ende des Schwanzes kaum gewachsen ist, ist am 14ten d. M. verloren gegangen. Wenn sie sich irgend wo finden sollte, abzugeben Katharinen-Straße No. 1. zwei Stiegen.

Avertissement.

Mehrere auswärtige Aufträge, veranlassen mich ein Hoch und Wohllöbliches Publikum hierauf aufmerksam zu machen, nämlich mir Ihre zuvermiethende Wohnungen sowie auch einzelne Stuben mit und ohne Meubel gütigst anzuzeigen; ferner sind einige sehr schöne Wohnungen mit großen Gärten und allen Bequemlichkeiten sofort zu haben. Näheres beim Commissionair F. W. Kayser Ring No. 34.

Reisegelegenheit.

Schnelle Gelegenheit nach Berlin den 19ten und 20sten d. M., zu erfragen Reuschestraße No. 26 im fliegenden Roß.

Zu vermiethen.

Zwei geräumige trockene helle feuersichere Waaren-Remisen sind billig zu vermiethen. Das Nähere bei

Friedrich Seidel,

Mathias-Straße No. 90. vor dem Oderthor.

Zu vermiethen.

Zwei Zimmer in der Nähe des Ringes, sind während des Wollmarktes für einen angemessenen billigen Preis abzulassen. Zu erfragen beim

Mechanikus König, am Hintermarkt.

Zu vermiethen und Johanni zu beziehen eine Stube, Kabinet und Küche Schweidnitzer-Straße No. 28.

Zum Wollmarkt

ist eine große und freundliche Stube vorn heraus auf dem Ringe zu vermiethen. Das Nähere im Kleidergewölbe auf der Ohlauer-Straße im Gasthofe zum Rautenkranz.

***** Am Ringe No. 16 *****

sind im 1sten Stock ein oder zwei meublirte Zimmer zum bevorstehenden Wollmarkt zu vermiethen.

Zum Wollmarkt

sind zu vermiethen 2 meublirte Vorderstuben nebst Kabinet und Bedienung für 20 Rthlr. Näheres im Anfrage- und Adreß-Bureau (altes Rathhaus.)

Angekommene Fremde.

In den 3 Bergen: Hr. v. Szaniszewski, von Orszewie. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Fuhrmann, Kaufmann, von Lennep. — In der goldnen Gans: Herr Kuhlenkamp, Kaufm., von London; Hr. Natorp, Kaufmann, von Hamburg; Hr. Wulff, Kaufmann, von Berlin. — Im Rautenkranz: Hr Frank, Hr. Ihmann, Kaufleute, von Neisse; Hr. v. Plotow, von Klettowe; Hr. Brade, Oberamtmann, von Tschechnitz; Hr. Weise, Kaufm., von Stettin. — Im weißen Adler: Hr. Riebel, Hofrath, von Karlsruhe; Hr. Schmidt, Kaufmann, von Magdeburg. — Im goldnen Baum: Hr. Fromhold, Gutsbesitzer, von Weissenrode; Hr. Peisker, Gutsbes., von Schimmelwitz; Hr. Schulzendorff, Kreis-Secretair, von Trebnitz; Hr. Kober, Gutsbes., von Loßwitz; Steuerräthin v. Broniszowska, von Wohlau. — Im deutschen Haus: Hr. Koch, Land- und Stadtgerichts-Director, von Glogau; Hr. v. Briesen, Oeconom, von Potsdam; Hr. Wechter, Kreis-Secretair, von Reinerz. — Im goldnen Zepter: Hr. Meißner, Gutsbesitzer, von Zantkau; Hr. Walter, Partikulier, von Posen; Hr. Lausch, Thierarzt, von Schawoine. — Im blauen Hirsch: Gutsbesitzerin v. Lüttwitz, von Alt-Wohlau. — In der goldnen Krone: Hr. Opitz, Justitiarius, von Christinenhoff. — Im weißen Storch: Hr. Mirbt, Fabrikant, von Gnadenfrei. — Im Privat-Logis: Hr. v. Schmakowsky, Lieutenant, von Kosel, Ritterplatz No. 8.

Getreide-Preis in Courant. (Preuß. Maaß.) Breslau, den 16. Mai 1834.

	Höchster:		Mittler:		Niedrigster:
Weizen	1 Rthlr. 4 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 29 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 25 Sgr. 6 Pf.
Roggen	= Rthlr. 24 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 23 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 22 Sgr. = Pf.
Gerste	= Rthlr. 17 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf.	—	= Rthlr. 15 Sgr. 6 Pf.
Hafer	= Rthlr. 17 Sgr. = Pf.	—	= Rthlr. 16 Sgr. 9 Pf.	—	= Rthlr. 16 Sgr. 6 Pf.

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Korn'schen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.